



PROJEKT „ERFORSCHUNG UND ENTWICKLUNG
EINER FRIEDVOLLEN SCHULKULTUR“.
Forschungsendbericht

Institut für Praktische Theologie
Andrea Lehner-Hartmann & Renate Wieser



1	AUSGANGSPUNKT UND URSPRÜNGLICHES ZIEL DES PROJEKTS	4
2	UMSETZUNG DES PROJEKTS: VERLAUF UND REALISIERUNGSSCHRITTE.....	4
	2.1 Zutritts- und Anfangsphase	4
	2.2 Erster Schritt: Hinschauen und hinhören	5
	2.3 Zweiter Schritt: Nachdenken und analysieren	5
	2.4 Dritter Schritt: Diskutieren und visionieren	6
3	EVALUIERENDE BEURTEILUNG	6
	3.1 Messbare und nicht messbare Ergebnisse	6
	Der hohe Wert der Werte.....	6
	„Das ist zwischenmenschlich und nicht interkulturell“: über den Umgang mit Pluralität.....	7
	Der Blick auf die PädagogInnen und LehrerInnen	7
	Der Blick auf die SchülerInnen	8
	Die Peer/Mediation.....	9
	Das EINE Schulzentrum: Räume weiten und gemeinsam nutzen	9
	3.2 Bedeutung für Projektträger, Zielgruppe, Arbeitsbereich und die Gesellschaft --	10
	Eine katholische „Schule der Vielfalt“ = eine innovative „Laborschule“ für Gesellschaft, Pädagogik und Theologie.....	10
	Weitere Sensibilisierung der Schule für Gewaltprävention.....	10
	Einführung in das forschungsbasierte und forschende Lehren (Ziel: Practitioner Research)	10
	Kooperation Universität – Schule.....	10
4	ZUKÜNFTIGE PERSPEKTIVEN DES PROJEKTS (NACHHALTIGKEIT).....	11
5	FOTOS, PUBLIKATIONEN, ETC.	12
	Publikationen	12
	Endberichte.....	12
	Diplom- und Masterarbeiten.....	12
	Artikel.....	12
	Literaturberichte	12
	Empirische Arbeitsgrundlagen und Datensammlungen.....	13
	Voranalysen zur Dokumentenanalyse	13
	Schulführungen.....	13
	Fotos	13
6	ANHANG	19
	Anhang A: Projektbeschreibung der Pilotstudie: „Erforschung und Entwicklung einer gewaltmindernden Schulkultur am Beispiel einer katholischen Privatschule“ -	19
	1 Allgemeine Projektdaten	19
	2 Forschungsfragen und Charakteristik der Studie	20
	Forschungsfragen.....	20



Charakteristik.....	20
3 Einbettung in den Lehrplan	21
Lehrplan Volksschule	21
Lehrplan HS/KMS	21
Lehrplan AHS (vgl. auch HS/KMS)	21
Lehrplan Handelsschule (auch: HAK)	21
4 Projektbeschreibung	22
4.1 Forschungsverständnis	22
4.2 Theoretische Grundlagen (Theoriezugang)	22
4.3 Operationalisierung der Fragestellungen	24
4.3.1 Der Fokus der empirischen Studie: die schulische Mesoebene	24
4.3.2 Erhebungs- bzw. Auswertungsmethoden	24
4.3.3 ForschungspartnerInnen	25
4.4 Organisationsplan	25
4.4.1 Forschungsprozess: Methodenschritte	25
4.4.1 Zeitplan	30
4.4.3 Überblick: Methoden und Zeitplan	31
Anhang B: Tischvorlage – Endbericht	31

Forschungsendbericht

1 AUSGANGSPUNKT UND URSPRÜNGLICHES ZIEL DES PROJEKTS¹

Das vorliegende Projekt wurde als explorative Pilotstudie und transdisziplinäres Kooperationsprojekt zwischen der Universität Wien und dem Schulzentrum Friesgasse (Wien) geplant und fokussierte auf folgende Forschungsfragen:

Wie zeigt sich Gewalt an der kooperierenden, katholischen Privatschule?

Welche gewaltmindernden bzw. gewaltfördernden Faktoren lassen sich an der Institution Schule (Mesoebene) identifizieren?

Welche Indikatoren für eine gewaltpräventive Schulkultur lassen sich daraus entwickeln?

Diesen Forschungsfragen entsprach ein dreistufiges Vorgehen:

Erster Schritt: Hinschauen und hinhören – Was steht einem friedvollen schulischen Zusammenleben entgegen? Wie wird Gewalt an der Schule erfahren?

Zweiter Schritt: Nachdenken und analysieren – Welche gewaltmindernden bzw. gewaltfördernden Faktoren lassen sich in und an der Schule erkennen?

Dritter Schritt: Diskutieren und visionieren – Welche Indikatoren für eine gewaltpräventive Schulkultur lassen sich daraus entwickeln?

2 UMSETZUNG DES PROJEKTS: VERLAUF UND REALISIERUNGSSCHRITTE²

2.1 Zutritts- und Anfangsphase

Die Zutritts- und Anfangsphase diente der Initialisierung des Projektvorhabens, der gegenseitigen Erwartungsabklärung zwischen Universität und Schulzentrum und dem Austausch organisatorisch wie inhaltlich relevanter Informationen zwischen den ProjektpartnerInnen. Folgende Realisierungsschritte wurden gesetzt:

- Erstellung eines Literaturberichts mit detaillierter Literaturrecherche: aktueller Stand der Forschung hinsichtlich des Themenfeldes schulischer Gewaltprävention

¹ Zu den Details des Projektentwurfs vgl. Anhang A: Projektbeschreibung der Pilotstudie.

² Zu den detailliert beschriebenen Realisierungsschritten vgl. die jeweiligen Endberichte (<https://pt-ktf.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/friedvolle-schulkultur/>).



- Klärung schulrechtlicher Rahmenbedingungen
- Erstgespräche mit der Leitung des Schulzentrums: Erwartungsabklärung und Herstellung einer Projekt-Compliance
- Etablierung einer schulischen Projekt-Steuerungsgruppe
- Etablierung der universitären Forschungsteams und erste Teambesprechungen
- Information der SchülerInnen- und ElternvertreterInnen über das Projekt
- Einrichtung einer Homepage

2.2 Erster Schritt: Hinschauen und hinhören

Die erste Phase des Projekts widmete sich folgenden Fragestellungen:

- Was steht einem friedvollen schulischen Zusammenleben entgegen?
- Wie wird Gewalt an der Schule erfahren?

Zur Klärung dieser Fragestellungen kamen von September 2012 bis Oktober 2013 folgende empirische Forschungsmethoden zum Einsatz³:

- Dokumentenanalyse
- ExpertInneninterviews
- Schulbegehung im Rahmen einer sozialräumlich orientierten Lebensweltanalyse („Schulführung“)
- Fragebogenuntersuchung (SchülerInnen) und SchülerInnenerzählungen
- Problemzentrierte Leitfadeninterviews mit PädagogInnen

2.3 Zweiter Schritt: Nachdenken und analysieren

Die zweite Projektphase diente der Eruierung gewaltmindernder bzw. gewaltfördernder Faktoren am Schulzentrum Friesgasse. Dazu wurden folgende Schritte durchgeführt:

- Reflexion der Projektanlage und erster Erkenntnisse in einem Supervisionstreffen mit externen ExpertInnen
- Erstellung von vier themenspezifischen Literaturberichten durch die Studierenden des universitären Forschungsteams zur thematischen Sensibilisierung und inhaltlichen Vertiefung und als Basis für die gemeinsame Datenauswertung

³ Zur Beschreibung und Verortung der einzelnen Methodenschritte im Gesamt des Projekts und zur Durchführung der einzelnen Methodenschritte vgl. die jeweiligen Endberichte (<https://pt-ktf.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/friedvolle-schulkultur/>).



- Kontinuierliche Teambesprechungen und gemeinsame Datenanalyse im universitären Forschungsteam
- Drei themenspezifische Diplomarbeiten von Studierenden des universitären Forschungsteams zur inhaltlichen Vertiefung bzw. thematischen Erweiterung und zur Dissemination von Projektanliegen und -ergebnissen
- Zwei Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelbänden zur Dissemination von Projektanliegen und -ergebnissen

2.4 Dritter Schritt: Diskutieren und visionieren

In der dritten Forschungsphase wurde – im universitären wie schulischen Kontext – der Frage nachgegangen, welche Indikatoren sich aus den Forschungsergebnissen für eine gewaltpräventive Schulkultur entwickeln lassen.

- Präsentationen und Diskussionen von Projektanliegen und Forschungserkenntnissen in diversen universitären Kontexten zur Vertiefung, Differenzierung und Dissemination von Projektanliegen und -ergebnissen
- Präsentation und Diskussion der Forschungsergebnisse in der schulischen Steuerungsgruppe (vgl. Anhang B: Tischvorlage – Endbericht)

3 EVALUIERENDE BEURTEILUNG

3.1 Messbare und nicht messbare Ergebnisse

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse aus den empirischen Untersuchungsschritten und einige sich daraus ergebende Vorschläge für gewaltpräventives schulisches Arbeiten überblicksartig dargestellt.⁴

DER HOHE WERT DER WERTE

Durch das schulische Leitbild („Vision – Mission – Values“) wird eine enge Verbindung zwischen einer spezifischen Interpretation des katholischen Glaubens, Offenheit und Toleranz im Umgang mit Vielfalt und dem Konzept der Friedenspädagogik geschaffen. Dieses Leitbild wird von den PädagogInnen des Zentrums in hohem Maße mitgetragen und auch in seiner gewaltpräventiven Wirkung anerkannt – nicht zuletzt, weil sie durch das Handeln der Leitung von der Wirksamkeit und Sinnhaftigkeit des Konzeptes überzeugt sind. Gleichzeitig gilt es, weiter an einem gemeinsamen „Commitment“ zu arbeiten: Die christlich fundierte „Friedenspädagogik“ als Markenzeichen der Schule braucht eine – sich immer wieder aktualisie-

⁴ Zur detaillierten Datenauswertung und Darstellung der Ergebnisse der einzelnen empirischen Methodenschritte vgl. die jeweiligen Endberichte (<https://pt-ktf.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/friedvolle-schulkultur/>).

rende – Implementierung und Konturierung „in den Köpfen und Herzen“ der SchülerInnen und LehrerInnen. „Konstruktiver Umgang mit Vielfalt“, „soziales Lernen“, „Persönlichkeitsentwicklung“, „wertschätzendes Miteinander“, „Offenheit“, „Gemeinschaft“, Gewaltprävention“, „die Bedürfnisse jedes Kindes und Jugendlichen achten“, „Spezifika unserer katholischen Privatschule“ bilden dabei einen zusammengehörigen Themenkomplex.

„DAS IST ZWISCHENMENSCHLICH UND NICHT INTERKULTURELL“: ÜBER DEN UMGANG MIT PLURALITÄT

Das Miteinander vieler verschiedener Menschen in ihrer jeweiligen Individualität und mit ihren unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen in einem machtförmigen System wie der Schule wird als „Ursache“ für Gewalt und Konflikte an der Friesgasse angesehen – weniger und nicht primär die vorhandene Interkulturalität/-religiosität. Immer wieder wird dem eigenen Erstaunen darüber Ausdruck verliehen, dass das Zusammenleben und -arbeiten von so vielen SchülerInnen unterschiedlichster Herkunft keineswegs zu einem höherem Ausmaß an Konflikten und Gewalt führt. Obwohl Heterogenität also per se nicht als konfliktgenerierend angesehen wird und man stolz auf die gegebene Vielfalt ist, gilt es dennoch die Balance zwischen der Wertschätzung von Vielfalt und einem realistischen Blick auf eventuelle „Schatten-seiten“ von einem „Miteinander in Vielfalt“ zu halten – beispielhaft durchbuchstabiert am Thema der Sprachvielfalt, die immer auch zugleich Chance und Herausforderung ist. Denn wo Pluralitätskompetenz fehlt, führt die Auseinandersetzung mit dem Anderen nicht zu einer Bereicherung, sondern zu einer Überforderung. Dementsprechend braucht der Umgang mit Vielfalt, um konstruktiv werden zu können, eine gute Begleitung, Bildungs- und Lernprozesse und „richtige“ Rahmenbedingungen.

„also ich hab trotzdem irgendwie noch die Traumvorstellung oder auch die Vision, dass es sehr wohl möglich ist, dass ganz viele verschiedene Leute mit verschiedener Herkunft gut miteinander zusammenleben können, wenn immer wieder die richtigen Maßnahmen dafür oder die richtigen Räume dafür geöffnet werden.“

DER BLICK AUF DIE PÄDAGOGINNEN UND LEHRERINNEN

- Hinsichtlich der Gewaltprävention und -intervention erweist sich die persönliche Einstellung und Haltung des/der PädagogIn zur Gewalt als *der* entscheidende Faktor. Was überhaupt als Gewalt wahrgenommen und wie dann damit umgegangen wird, ist stark von der Gewaltsensibilität der agierenden Personen abhängig.⁵ Darum muss die Auseinandersetzung um die Definition und die Wahrnehmung von Gewalt und um nötige Gegenstrategien immer wieder neu geführt werden – vor allem auf der Ebene der Erwachsenen. Nicht zuletzt, um auch mit weniger sichtbaren, verborgenen oder bagatel-lisierten („aus Spaß“) Formen von Gewalt konstruktiv umgehen zu können.

⁵ An dieser Stelle zeigen sich auch die Grenzen der empirischen Erforschung von schulischen Gewaltvorkommen: Wenn es wenig Bewusstsein für Gewalt gibt, werden Gewaltvorkommen nicht gesehen (Wahrnehmungsproblem).



- Dass LehrerInnen auch „Opfer“ und „TäterInnen“ von Gewalt sein können, bleibt in den empirischen Daten über weite Strecken unthematisiert. Dementsprechend brauchen die Themen „Gewalt von LehrerInnen“ und „Gewalt gegen LehrerInnen“ vermehrte Anwaltschaft – und bei Bedarf Weiterbildungen.
- LehrerInnen werden – durch ihren Vorbildcharakter – als tragend für die Friedenspädagogik angesehen und sind (vor allem in ihrer Funktion als Klassenvorstand) bei Gewaltvorkommen wichtige AnsprechpartnerInnen der SchülerInnen. Vor diesem Hintergrund braucht es Orte und Räume, in denen LehrerInnen – ohne Angst und Scham – über Gewalt in den Austausch treten können und in denen sie selbst ein konstruktives Miteinander und ein konstruktives Austragen von Konflikten (ein)üben können.
- Gewaltprävention bindet Zeit und Energien. Beides ist im schulischen Alltag mit seinen vielfältigen Herausforderungen nicht immer in ausreichendem Ausmaß vorhanden. Vieles, was mit sozialer Kompetenz sowie Gewaltprävention und -intervention zu tun hat, geschieht demnach „zusätzlich“ zum normalen Schulalltag. Diese zusätzliche Belastung wird als großes Hindernis der Gewaltprävention, der Gewaltintervention und adäquaten Konfliktbearbeitung geschildert.
- Wenn von Vielfalt am Schulzentrum die Rede ist, wird zumeist auf die Heterogenität der SchülerInnenschaft abgestellt. Eine – eventuell auch der konstruktiven Bearbeitung von Pluralität dienliche – Vielfalt und Heterogenität im LehrerInnenkollegium wurde an keiner Stelle des vorliegenden empirischen Datenmaterials thematisiert.

DER BLICK AUF DIE SCHÜLERINNEN

- Die SchülerInnenperspektive auf das Thema „schulische Gewalt“ bringt zum Vorschein, dass Gewalt für die SchülerInnen der Friesgasse zum Schulalltag gehört – damit zeigen sich Gewaltprävention und Konfliktbewältigung als Themen, in die auch weiterhin investiert werden sollte. Grundsätzlich wäre die Erhebung der SchülerInnenperspektive auf das Phänomen der schulischen Gewalt weiter zu forcieren und auch im Schulalltag zu implementieren. Denn erst die SchülerInnensicht erlaubt es, Konflikten, die von LehrerInnen ausgehen und durch das Machtgefälle für SchülerInnen kaum lösbar sind, oder weitgehend verborgenen Mobbing-Mechanismen usw. auf die Spur zu kommen. Zudem zeigt sich, dass der SchülerInnen-Blick auch von der weitgehend positiven Sicht der PädagogInnen auf das „Zusammenleben in Vielfalt“ abweicht und durchaus auch der Herausforderungs- bis Konfliktcharakter ethnisch-kultureller Unterschiede thematisiert wird.
- Wie bei den LehrerInnen ist die Wahrnehmung und Beurteilung von Gewalt auch bei den SchülerInnen eine Frage des Gewaltbewusstseins. Eine diesbezügliche Sensibilisierung aller SchülerInnen empfiehlt sich. Die positiven Auswirkungen solcher Schu-

lungen können an den Peer-MediatorInnen beobachtet werden, welche durchwegs über eine hoch differenzierte Gewaltwahrnehmung verfügen.

- Hinsichtlich der Gewaltprävention ist besonders der Gruppendynamik und dem jeweiligen Klassenklima und -gefüge Beachtung zu schenken.
- Einzelne SchülerInnen erhielten auf Wunsch die Möglichkeit, ihre Gewalterlebnisse bzw. -beobachtungen Studierenden, die zuvor für ein derartiges Gespräch geschult wurden, zu erzählen und nächste Schritte des Umgangs, der Veröffentlichung und der Hilfestellung zu erarbeiten.

DIE PEER/MEDIATION

Die an einzelnen Schulen des Zentrums seit Jahren etablierte Peer/Mediation erfährt hohe Akzeptanz von Seiten der Leitung, der PädagogInnen und der SchülerInnen und wird als probates Instrumentarium zur konstruktiven Konfliktbewältigung wahrgenommen. Zudem kommt ihr – bei SchülerInnen und LehrerInnen – eine stark konflikt- und gewaltsensibilisierende Funktion zu; demnach wird sie auch als Möglichkeit der Gewaltprävention beschrieben (Peer/MediatorInnen als „MultiplikatorInnen der Gewaltprävention“) und ihr „Ausbau“ im schulischen Alltag gefordert. Dabei werden aber auch die Grenzen einer „klassischen“ Mediationsarbeit (Freiwilligkeit, eigene Zeit und eigener Raum, strukturierter Ablauf, ...) überschritten und die Peer/Mediation übernimmt die Aufgabe allgemeiner Gewaltprävention. Dies funktioniert bis dato gut – führt aber auch zur (vor allem zeitlichen) Überlastung der handelnden Personen. Empfehlenswert wäre es, wenn sich mehr PädagogInnen des Schulzentrums diesbezügliche Qualifikationen aneignen würden und das LehrerInnenkollegium insgesamt für Gewaltvorkommen und den Umgang damit sensibilisiert wird, damit die Hauptlast der Gewaltprävention nicht auf dem Projekt der Peer/Mediation ruht.

DAS EINE SCHULZENTRUM: RÄUME WEITEN UND GEMEINSAM NUTZEN

Das Thema „Raum“ präsentiert sich in den Daten – auch hinsichtlich seiner gewaltmindernden oder eben auch -verstärkenden Bedeutung – als hoch relevant. Das Bedürfnis nach mehr Weite, nach Bewegungsfreiheit, nach Rückzugsorten, aber auch nach mehr gemeinsam genutzten Räumen und damit nach einem Abbau der Grenzen zwischen den einzelnen Schultypen zieht sich durch die Befragungen – gleichzeitig werden aber immer auch die strukturellen und systemischen Hindernisse benannt, die einer räumlichen Umgestaltung des Schulzentrums im Wege stehen.

Als eine Möglichkeit, das gewünschte „Wir-Gefühl“ in dem EINEN Schulzentrum zu stärken, wird die Fest- und Feierkultur der Schule benannt: Diese ist eine Stärke, die es beizubehalten und weiter zu betonen gilt – auch hinsichtlich des guten Umgangs mit Pluralität und der Überwindung von Schul-Grenzen. Wobei sich gerade an den – religiösen – Feiern des Schulzentrums, die ja zumeist doch katholisch geprägt sind, die Frage einer inklusiven Schulkultur auftut.



3.2 Bedeutung für Projektträger, Zielgruppe, Arbeitsbereich und die Gesellschaft

EINE KATHOLISCHE „SCHULE DER VIELFALT“ = EINE INNOVATIVE „LABORSCHULE“ FÜR GESELLSCHAFT, PÄDAGOGIK UND THEOLOGIE

Durch die Beherbergung verschiedener Schultypen unter einem Dach und durch die Entscheidung, als katholische Privatschule auch SchülerInnen anderer Religionen bzw. Konfessionen sowie SchülerInnen mit unterschiedlichem ethnisch-kulturellen Migrationshintergrund aufzunehmen, kann die Friesgasse als innovative Experimentier- und Laborschule angesehen werden. Denn in den Räumen dieser katholischen „Schule der Vielfalt“ wird tagtäglich die – pädagogisch wie auch sozial/politisch – hochrelevante Frage verhandelt und handelnd beantwortet, wie Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Identität ohne negativ-destruktive Ab- und Ausgrenzungen und wertende Hierarchisierungen geschaffen und gelingend ausgestaltet werden können. Theologisch und auch in Hinblick auf die derzeit intensiv verhandelte Rolle der Religionen in einer pluralen Gesellschaft ist dabei die Frage interessant, wie auf der Basis der positiv bejahten Verortung in einer speziellen religiösen Tradition (Katholizismus) eine nicht gewaltförmige Pluralität gelebt wird und werden kann.

WEITERE SENSIBILISIERUNG DER SCHULE FÜR GEWALTPRÄVENTION

Für das Schulzentrum bedeutete das Projekt eine Stärkung der bereits gewaltpräventiv tätigen PädagogInnen und eine weitere Sensibilisierung der schulischen AkteurInnen hinsichtlich dieses Themas. Zudem stellt es eine – dem Kontext und den Gegebenheiten vor Ort angemessene – Basis für zukünftige Überlegungen zum Umgang mit schulischer Gewalt dar.

EINFÜHRUNG IN DAS FORSCHUNGSBASIERTE UND FORSCHENDE LEHREN (ZIEL: PRACTITIONER RESEARCH)

Für die Studierenden des universitären Forschungsteams bot die Teilnahme an dem transdisziplinären, an der Schnittstelle zwischen Forschung und (Schul-)Praxis verorteten Projekt die Möglichkeit, analytische Instrumentarien kennenzulernen und Haltungen (Differenzierung, Trennung von Beschreibung und Wertung, ...) einzuüben, die auch im Rahmen der Schulbegleitforschung und/oder von Schulentwicklungsprozessen zielführend Anwendung finden können. Demnach diente das Projekt unter anderem auch der Professionalisierung der Lehramtsstudierenden, zu deren Inhalten die Kenntnis von Formen schulischer Praxisforschung und die Einsicht in die Notwendigkeit forschungsbasierter Unterrichtsgestaltung zählen.

KOOPERATION UNIVERSITÄT – SCHULE

Durch das Projekt konnte die bereits bestehende Kooperation des Instituts für Praktische Theologie der Universität Wien mit dem Schulzentrum Friesgasse vertieft und erweitert werden.



Das Schulzentrum Friesgasse fungiert seit Beginn des Projektes offiziell als „Kooperationsschule der Universität Wien“.

4 ZUKÜNFTIGE PERSPEKTIVEN DES PROJEKTS (NACHHALTIGKEIT)

- Die Erfahrungen aus diesem Projekt konnten für die Antragstellung eines Erasmus+Projektes unter Jean Monnet zum Thema „Leben und Lernen von und mit Flüchtlingen“ fruchtbar gemacht werden. Das Projekt wurde leider abgelehnt, Fördergeber werden derzeit von den EinreicherInnen erkundet. Die dazu geplanten Seminare und empirischen Erhebungen in Schulen und Gemeinden finden auf alle Fälle statt. Das Ausmaß des Projektes wird an die finanziellen Gegebenheiten (Zu- oder Absage der Erste-Stiftung steht noch aus) angepasst.
- Ein Sparkling-Science-Projekt „Respect! Förderung einer Kultur der Anerkennung an Schulen“ (Einreichfrist 30.09.2016) wird derzeit beantragt. Ziel dieser Projektschiene ist, dass SchülerInnen an wissenschaftlichen Prozessen beteiligt werden und gemeinsam mit WissenschaftlerInnen Forschungsfragen erarbeiten und Forschungsprozesse durchführen. Im konkreten Projekt sollen Demütigungs- und Anerkennungserfahrungen unter der Perspektive von Räumen, Sprache und Interaktionen erhoben und Ideen für Veränderungen im Rahmen von Schulentwicklung von den SchülerInnen entwickelt werden. Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Gewaltprojekt, insbesondere das innovative Element des Einbeziehens des Raumes, fließen in dieses Projekt erkenntnisleitend ein.
- Der Kontakt zur Universität, insbesondere zu dem Zentrum für LehrerInnenbildung wurde gestärkt. Das Schulzentrum Friesgasse steht weiterhin als Kooperationsschule für die Universität und ihre Forschungsanliegen zur Verfügung.
- Das Angebot und der Wunsch zur gemeinsamen Weiterarbeit wurden sowohl von Seiten des Schulzentrums als auch von Seiten der Projektleitung bekundet. ErstakteurInnen bleiben aber die Schulen, deren konkrete Fragen für eine Weiterarbeit – auch in Form eines begleiteten Prozesses – erkundet werden müssten. Der schulische Alltag hat dies – nicht zuletzt auch bedingt durch einen Wechsel in den Direktionen – noch nicht konkreter werden lassen.

5 FOTOS, PUBLIKATIONEN, ETC.

Publikationen

ENDBERICHTE

Lentner, Andrea/Wieser Renate: Dokumentenanalyse (49pp),

<https://pt-ktf.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/friedvolle-schulkultur/>

Wieser, Renate: ExpertInneninterviews (75pp),

<https://pt-ktf.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/friedvolle-schulkultur/>

Wieser Renate/Kabas, Gerfried: Schulführungen (38pp),

<https://pt-ktf.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/friedvolle-schulkultur/>

Wieser, Renate: Fragebogenerhebung und SchülerInnen erzählungen (51pp),

<https://pt-ktf.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/friedvolle-schulkultur/>

Wieser, Renate/Mühl, Britta/Novakovits, David: Problemzentrierte Leitfadeninterviews mit PädagogInnen des Schulzentrums (65),

<https://pt-ktf.univie.ac.at/forschung/abgeschlossene-projekte/friedvolle-schulkultur/>

DIPLOM- UND MASTERARBEITEN

Kabas, Gerfried: Die Wechselwirkung zwischen schulischer Gewalt und schulischem Raum: eine Analyse aus religionspädagogischer Perspektive, Wien: 2013.

Lentner, Andrea: „Digital natives“ im Cyberspace: theologische, (religions-) pädagogische und soziologische Reflexionen zu virtuellen Wirklichkeitsräumen am Beispiel Cyber-Mobbing, Wien: 2014.

Novakovits, David: „Die moderne Institution Schule und ihre Dimensionen von struktureller Gewalt“, Wien: 2015.

ARTIKEL

Lehner-Hartmann, Andrea/Wieser, Renate: Forschungsprojekt „Erforschung und Entwicklung einer gewaltmindernden Schulkultur am Beispiel einer katholischen Privatschule“, in: Diakonia 44 (2013) 1, 48-52.

Lehner-Hartmann, Andrea/Wieser, Renate: Der Gewalt ins Angesicht sehen, in: Jäggle, Martin/Krobath, Thomas/Stockinger, Helena/Schelander, Robert (Hg.): Kultur der Anerkennung. Würde – Gerechtigkeit – Partizipation für Schulkultur, Schulentwicklung und Religion, Baltmannsweiler: 2013, 225-235.

LITERATURBERICHTE

Kabas, Gerfried: Raum und schulische Gewalt (36pp).



Lentner, Andrea: Cyber-Mobbing: Gewalt mit neuen Mitteln (59pp).

Mühl, Britta: Gewalt und Geschlecht: (Sexualisierte) Gewalt unter gendersensibler Perspektive (48pp).

Neunteufel, Claudia: Grundlagenbericht: Gewalt an Schulen (79pp).

Novakovits, David: System Schule und Gewalt (45pp).

EMPIRISCHE ARBEITSGRUNDLAGEN UND DATENSAMMLUNGEN

VORANALYSEN ZUR DOKUMENTENANALYSE

Ganglbauer, Petra: Voranalyse zur Dokumentenanalyse. Fokus VS (18pp).

Kabas, Gerfried: Voranalyse zur Dokumentenanalyse. Fokus NMB (17pp).

Lentner, Andrea: Voranalyse zur Dokumentenanalyse. Fokus AHS (22pp).

Mühl, Britta: Voranalyse zur Dokumentenanalyse. Fokus HAS/HAK-AUL (30pp).

Novakovits, David: Voranalyse zur Dokumentenanalyse. Fokus KMS/NMS (24pp).

SCHULFÜHRUNGEN

Ganglbauer, Petra: Schulführung VS. Teil 1 (27pp).

Ganglbauer, Petra: Schulführung VS. Teil 2 (19pp).

Kabas, Gerfried: Schulführung NMB-AHS (12pp).

Kabas, Gerfried: Schulführung NMB-VS (15pp).

Lentner, Andrea: Schulführung AHS (24pp).

Mühl, Britta: Schulführung HAS/HAK-AUL (17pp).

Novakovits, David: Schulführung KMS/NMS (12pp).

Fotos

Die folgenden Collagen wurden aus Fotos, die im Rahmen der Schulführungen mit den SchülerInnen des Schulzentrums gemacht wurden, zusammengestellt.



Der Garderobenbereich



Die Klassenzimmer



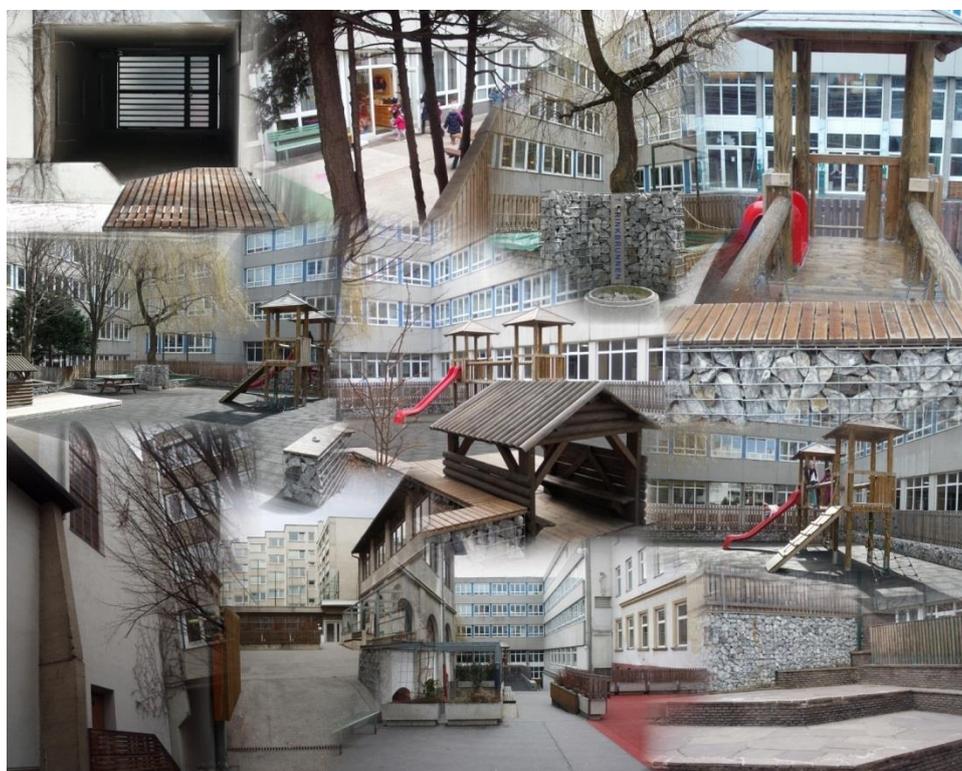
Die Kapelle



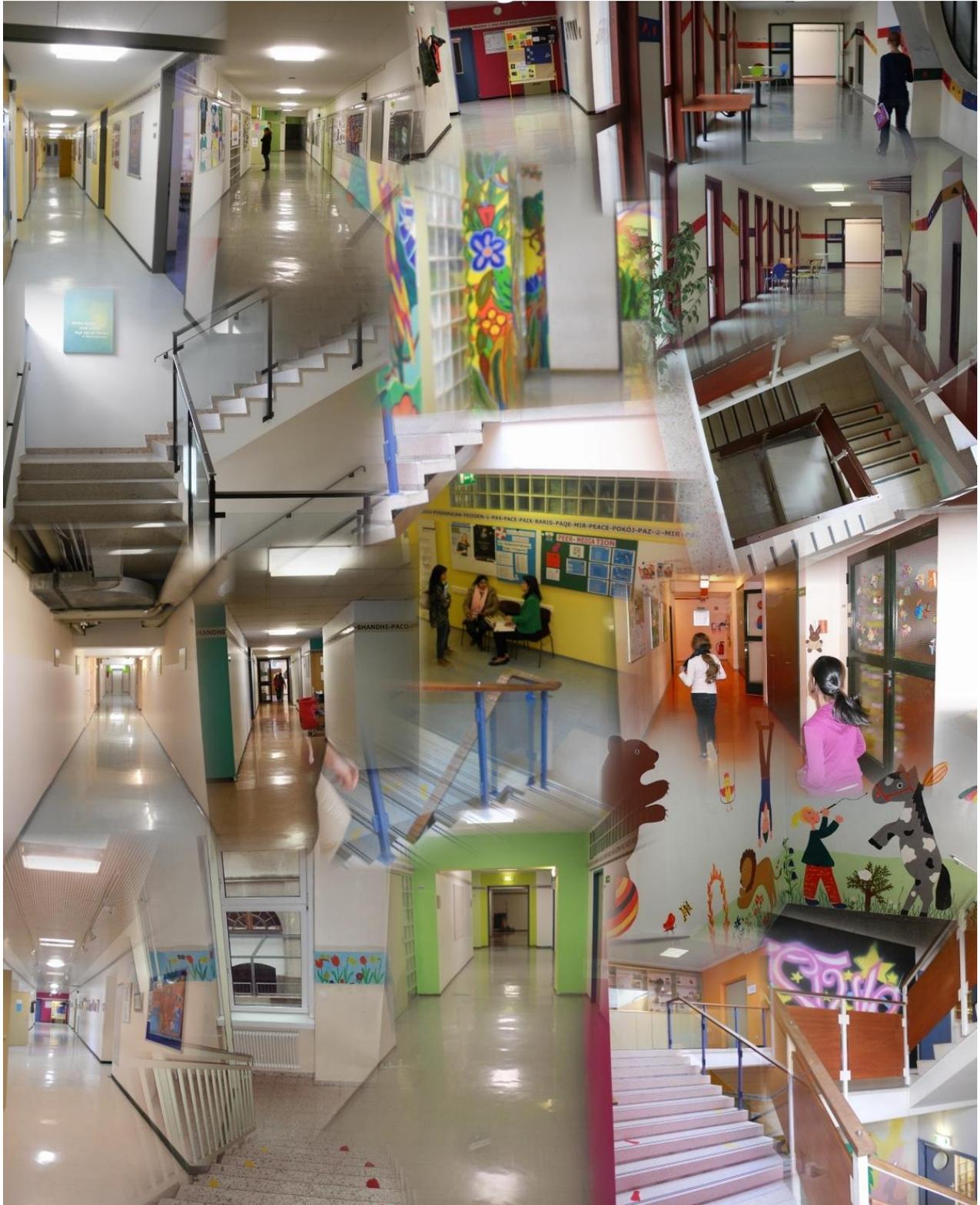
Die Sitzecken



Die Speisesäle des Schulzentrums



Der Schulhof



Die Gänge des Schulzentrums



6 ANHANG

Anhang A: Projektbeschreibung der Pilotstudie: „Erforschung und Entwicklung einer gewaltmindernden Schulkultur am Beispiel einer katholischen Privatschule“

1 ALLGEMEINE PROJEKTDATEN

Titel:	„Erforschung und Entwicklung einer gewaltmindernden Schulkultur am Beispiel einer katholischen Privatschule“
Laufzeit:	1,5 Jahre
Fördernehmer:	Universität Wien Universitätsring 1 A-1010 Wien
Projektleitung:	Univ.-Prof. Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Andrea Lehner-Hartmann Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien Institut für Praktische Theologie Schenkenstraße 8-10 A-1010 Wien
Projektkooperationsschule:	Schulzentrum Friesgasse Leitung: Sr. Karin Kuttner SSND Friesgasse 4 1150 Wien
Projektkoordination:	Mag. ^a Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Renate Wieser Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien Institut für Praktische Theologie Schenkenstraße 8-10 A-1010 Wien

2 FORSCHUNGSFRAGEN UND CHARAKTERISTIK DER STUDIE

FORSCHUNGSFRAGEN

Das vorliegende Pilotprojekt ist im Forschungsfeld der Schulgewaltsforschung angesiedelt und stellt sich folgende Forschungsfragen:

Wie zeigt sich Gewalt an der kooperierenden, katholischen Privatschule?

Welche gewaltmindernden bzw. gewaltfördernden Faktoren lassen sich an der Institution Schule (Mesoebene) identifizieren?

Welche Indikatoren für eine gewaltpräventive Schulkultur lassen sich daraus entwickeln?

CHARAKTERISTIK

Das Projekt weist durch seinen Beitrag zu einer gewaltpräventiven Schulkultur in Österreich einen starken Praxisbezug sowie gesellschaftliche Relevanz auf und wird in enger Zusammenarbeit mit der kooperierenden Schule vor Ort entwickelt („Better Practice durch Partizipation der AkteurInnen“).

Es ist als explorative Pilotstudie konzipiert:

- Auf inhaltlicher Ebene erfolgt die Entwicklung eines „Indikatorenkatalogs“ für eine gewaltmindernde Schulkultur im Feld katholischer Privatschulen. Hier ist einerseits darauf hinzuweisen, dass die Erforschung der Gewaltphänomenologie in katholischen Schulen ein Forschungsdesiderat darstellt und speziell katholische Schulen durch ihren hohen ethisch-moralischen Selbstanspruch zu besonderer Sensibilität diesem Thema gegenüber herausgefordert sind. Andererseits bietet der Ort der katholischen Privatschule in exemplarischer Art und Weise die Möglichkeit, den Einfluss von explizit gemachten („Leitbild“) und implizit wirkenden Wertvorstellungen („hidden curriculum“) auf ihre Auswirkungen auf das Gewaltvorkommen zu erforschen.
- Methodisch wird auf Methoden der qualitativ empirischen Sozialforschung zurückgegriffen, die in Rahmen der vorliegenden Studie für die Erforschung des sensiblen Themenbereichs „Gewalt an Schulen“ adaptiert werden. Von daher soll auch ihre Tauglichkeit und Aussagekraft für die empirische Schulgewaltsforschung mithilfe des vorliegenden Pilotprojekts getestet und evaluiert und damit ein Beitrag zur Methodendiskussion geleistet werden.

3 EINBETTUNG IN DEN LEHRPLAN

Die Einbettung in die Lehrpläne der am Projekt beteiligten Schultypen geschieht über die für die einzelnen Schultypen formulierten Allgemeinen Bildungsziele. Im Folgenden eine exemplarische Auswahl:

LEHRPLAN VOLKSSCHULE

„Humanität, Solidarität, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit und Umweltbewusstsein sind tragende und handlungsleitende Werte in unserer Gesellschaft. Auf ihrer Grundlage soll jene Weltoffenheit entwickelt werden, die vom Verständnis für die existenziellen Probleme der Menschheit und von Mitverantwortung getragen ist. Dabei hat der Unterricht aktiv zu einer den Menschenrechten verpflichteten Demokratie beizutragen sowie Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen zu fördern.“

Volksschule als sozialer Lebens- und Erfahrungsraum: „Konflikte, die sich aus dem Zusammenleben bzw. aus Interessenunterschieden ergeben, müssen frühzeitig zum Gegenstand gemeinsamer Reflexion gemacht werden; dabei wird die Schülerin bzw. der Schüler Mittel und Wege der Konfliktbewältigung kennen lernen.“

Unterrichtsprinzip: Politische Bildung (einschließlich Friedenserziehung).

LEHRPLAN HS/KMS

Leitvorstellungen: „Akzeptanz, Respekt und gegenseitige Achtung sind wichtige Erziehungsziele, insbesondere im Rahmen des interkulturellen Lernens.“

LEHRPLAN AHS (VGL. AUCH HS/KMS)

Bildungsbereich Mensch und Gesellschaft: „Der Unterricht hat aktiv zu einer den Menschenrechten verpflichteten Demokratie beizutragen. Urteils- und Kritikfähigkeit sowie Entscheidungs- und Handlungskompetenzen sind zu fördern, sie sind für die Stabilität pluralistischer und demokratischer Gesellschaften entscheidend. Den Schülerinnen und Schülern ist in einer zunehmend internationalen Gesellschaft jene Weltoffenheit zu vermitteln, die vom Verständnis für die existenziellen Probleme der Menschheit und von Mitverantwortung getragen ist. Dabei sind Humanität, Solidarität, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Umweltbewusstsein handlungsleitende Werte.“

LEHRPLAN HANDELSCHULE (AUCH: HAK)

Leitziele: „Der Absolvent einer Handelsschule soll grundlegend dazu befähigt sein,

- für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten und sich für die Bewahrung einer menschengerechten Umwelt und Zukunft für alle einzusetzen, ...

- im Sinne einer interkulturellen Bildung Verständnis und Achtung für andere und deren Arbeit und Standpunkte aufzubringen ...“

4 PROJEKTBE SCHREIBUNG

4.1 FORSCHUNGSVERSTÄNDNIS

Thematisch: Es wird davon ausgegangen, dass Gewalt als soziales Handeln auf Makro-, Meso- und Mikroebene an jeder Schule in vielfältigen Formen vorkommt. Qualitätsmerkmal einer Schule ist damit die Enttabuisierung des Themas und die kontextsensibel zu entwickelnden Umgangsformen mit Gewalt.

Forschungsprozess und Forschungstätigkeit: Forschungshandeln bedeutet immer auch, Interventionen im Forschungsfeld (= System der Einzelschule) zu setzen. Vor diesem Hintergrund ist unser forschendes Handeln im Kontext der jeweiligen Schule strikt am Ziel der Gewaltminderung orientiert und wir folgen deswegen einem dialogischen, an der Partizipation aller Beteiligten ausgerichteten Forschungsparadigma. Als Forschende stellen wir das inhaltliche und methodische Know-how zur Verfügung, um das an der Schule meist bereits implizit vorhandene Wissen hinsichtlich von Gewalt zu erheben, typische Fälle von Gewalt/handeln zu rekonstruieren, das erhobene Wissen in das Schulsystem zurückzuspielen bzw. es bewusst zu machen und gemeinsam mit den schulischen AkteurInnen vor Ort Praktiken zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln, mit Gewalt an der Schule gut umzugehen.

Forschungsethik: Die Beteiligung am Projekt erfolgt für alle schulischen AkteurInnen auf rein freiwilliger Basis. Alle erhobenen Daten werden anonymisiert und strikt vertraulich behandelt. Diesbezüglich erfolgt eine schriftliche Selbstverpflichtung aller beteiligten ForscherInnen.

Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass wir durch den Forschungsprozess von gerade an der jeweiligen Schule aktuellen Problemsituationen in Kenntnis gesetzt werden. Bei „Gefahr im Verzug“ sehen wir es als unsere ethische Pflicht an, uns nicht auf wissenschaftliche „Objektivität“ und „Distanz“ zurückzuziehen, sondern in Absprache mit den Beteiligten intervenierend einzugreifen. Derzeit angedachte Handlungsmöglichkeiten: die Bekanntgabe von Kontaktdaten relevanter Hilfseinrichtungen; schülerInnengerechte, situations- und phänomenadäquate Bearbeitung in der einzelnen Schule (Unterstützung durch ein externes Supervisionsteam).

4.2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN (THEORIEZUGANG)

Basis des folgenden Projektentwurfs ist ein detaillierter, dem MitarbeiterInnenteam vorliegender Literaturbericht zum Forschungsstand hinsichtlich der Schulgewaltsforschung.⁶

⁶ Claudia Neunteufel, Forschungsbericht „Gewalt an Schulen“, nicht publiziert, Wien: Dezember 2010.

Als allgemeiner Zugang wird auf die Gewaltdefinition der WHO (2004) zurückgegriffen: „Violence is the intentional use of physical and psychological force or power, threatened or actual, against oneself, another person, or against a group or community, that either results in or has a high likelihood of resulting in injury, death, psychological harm, mal-development or deprivation.“

Gewalt wird als soziales Handeln verstanden – es bezieht seinen „Sinn“ in und aus sozialen Kontexten und Interaktionen.⁷ Verfolgt wird mit diesem Verständnis ein sozial-ökologischer Theorieansatz, der davon ausgeht, dass Handeln in der Schule das Ergebnis der subjektiven Verarbeitung von Wechselwirkungen zwischen innerschulischen Umweltbedingungen und individuellen Personenmerkmalen ist. Einflussfaktoren der schulischen Lern- und Sozialwelt werden dabei mit der subjektiven Verarbeitung in Beziehung gesetzt und unter interaktionistischer Perspektive betrachtet.

Gewalt kommt in der Studie als ein facettenreiches Phänomen auf unterschiedlichen Ebenen in den Blick:

Individuelle Gewalt:

physische Gewalt (körperliche Angriffe)

psychische Gewalt (Abwertung, Ablehnung, Entmutigung, emotionales Erpressen)

verbale Gewalt

non-verbale Gewalt (Mimiken, Gestiken usw.)

indirekte psychische Gewalt (Gerüchte, Cyber-Mobbing usw.)

geschlechter- und fremdenfeindliche Gewalt, sexuelle Gewalt

Vandalismus

Institutionelle Gewalt:

legitime Ordnungsgewalt (Verfügunngsmacht der Lehrkräfte zur Erfüllung der gesellschaftlichen Funktionen der Schule, vorgegebene SchülerInnen- und LehrerInnenrolle, asymmetrische Struktur schulischer Kommunikation usw.)

illegitime „strukturelle“ Gewalt (Beeinträchtigung der Selbstentfaltung und Selbstbestimmung von Personen)

⁷ „Erst die Berücksichtigung der subjektiven Komponente, also des subjektiv mit dem Gewalthandeln verbundenen Sinns, eröffnet die Möglichkeit, Motive und Ursachen für das Auftreten von Gewalt in den Blick zu nehmen, die sich aus der subjektiven Verarbeitung der je individuellen sozio-ökonomischen oder teilkulturellen Eingebundenheit des Handelnden ergeben“ (Marek Fuchs/Siegfried Lamnek/Jens Luedtke/Nina Baur, Gewalt an Schulen. 1994 – 1999 – 2004, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden: 2009, 63).

Mit Fokus auf Spezifika, die katholische Privatschulen eventuell charakterisieren (z. B. Vorgaben, Werte, Organisationsbedingungen, usw.), wird Gewalt an der Schule betrachtet auf der Ebene der Interaktion zwischen SchülerInnen – SchülerInnen, LehrerInnen – SchülerInnen, SchülerInnen – LehrerInnen, LehrerInnen – LehrerInnen sowie auf der Ebene weiterer Interaktionskonstellationen (*Mikroebene*). Auf *Mesoebene* interessiert die Bedeutung der Institution Schule und die jeweilige Schulkultur in ihrem Einfluss auf das Gewaltvorkommen. Rahmenbedingungen, die das österreichische Schulsystem aber auch der Kontext der katholischen Kirche vorgeben, werden auf *Makroebene* hinsichtlich eventuell feststellbarer gewaltfördernder oder -mindernder Faktoren betrachtet.

4.3 OPERATIONALISIERUNG DER FRAGESTELLUNGEN

4.3.1 Der Fokus der empirischen Studie: die schulische Mesoebene

Die empirische Erhebung konzentriert sich auf die Mesoebene. Demnach ist die spezifische Analyse der Mikroebene des Individuums – z. B. familiäre Gewalt in ihren Auswirkungen auf das Gewalthandeln an der Schule, der Einfluss von Peers und Medien außerhalb von Schule sowie andere individuelle Entstehungsbedingungen und -kontexte von Gewalt – nicht Ziel und Teil der empirischen Untersuchung, wird aber als Horizont des Projektes beachtet (Bezug auf vorliegende Studien und Forschungsergebnisse). Ebenso wenig steht die Makroebene des österreichischen Schulsystems und der katholischen Kirche im Zentrum der Erhebung, wird jedoch ebenfalls mithilfe relevanter Literatur und bereits durchgeführter Studien erarbeitet, um bei Bedarf darauf zurückgreifen zu können. Daher werden im Rahmen des Projektes die empirische Studie fundierende und ergänzende Literaturstudien u. a. zu folgenden Themen verfasst: Schulgewaltsforschung (Theorie/n; aktuelle Studien; Methodendesigns usw.); Organisations- und Schulentwicklung (Fokus: friedvolleres Zusammenleben); Better-Practice-Modelle zur Gewaltprävention an Schulen; gewaltpräventive Schulkultur und ihre Umsetzung.

4.3.2 Erhebungs- bzw. Auswertungsmethoden

Die Studie ist im qualitativ-empirischen Forschungsparadigma verortet und orientiert sich näherhin am Konzept des theoretical samplings (Glaser/Strauss⁸). Damit wird die empirische Erhebung als semi-offener Prozess konzipiert, der aufgrund der geforderten Gegenstandsadäquatheit der empirischen Vorgangsweise Adaptionen und Nachjustierungen in der Methodik erwarten lässt.

Eine Triangulation⁹ erfolgt hinsichtlich des Einsatzes verschiedener Methoden (Dokumentenanalyse¹⁰, ExpertInnen- und problemzentrierte Leitfadeninterviews¹¹, Fokus- und Ge-

⁸ Vgl. Barney Glaser/Anselm Strauss, *The Discovery of Grounded Theory*, Chicago: 1967; auch: Charmaz Kathy, *Constructing grounded theory: a practical guide through qualitative analysis*, Los Angeles [u.a.]: 2010; Mey Günter/Mruck Katja, *Grounded Theory Reader*, 2. aktualisierte und erweiterte Aufl., Wiesbaden: 2011; Bryant Antony [Hg.], *The SAGE handbook of grounded theory*, London [u.a.]: 2010.

⁹ Vgl. Flick Uwe, *Triangulation. Eine Einführung*, 3. aktualisierte Aufl., Wiesbaden: 2011.

sprächs- und ExpertInnengruppen¹², narrative Exploration). Die Auswertungen finden im Team statt, um die notwendige Perspektivenvielfalt in der Analyse zu garantieren.

Alle am Forschungsprozess Beteiligten führen von Beginn an ein begleitendes Forschungstagebuch und treffen sich regelmäßig zu Teambesprechungen. Der gesamte Forschungsprozess wird dokumentiert, kontinuierlich reflektiert und von einer externen, interdisziplinär zusammengesetzten ExpertInnengruppe vierteljährlich supervidiert.

Die Analyse der Homepage der Schule/der Broschüren/Leitbilder, der schriftlichen Elternerzählungen, der Fokusgruppen-, Gesprächsgruppen- und ExpertInnengruppenprotokolle erfolgt durch eine qualitative Inhaltsanalyse.¹³ Die Analyse der „Schulführungen“, der „narrativen Explorationen“ und der diversen Interviews erfolgt durch Kodieren (Strauss/Corbin¹⁴).

4.3.3 ForschungspartnerInnen

Die Studie wird am Schulzentrum Friesgasse durchgeführt; folgende Schultypen werden beteiligt sein: VS, KMS, HAS/AUL, AHS, NBT. Als ForschungspartnerInnen der Studie fungieren Kinder und Jugendliche von der ersten bis zur zwölften Schulstufe, wobei der Analysefokus auf neu zusammengestellte Klassenverbände gerichtet sein wird. Als gleichrangig relevant werden in die Erhebung und Analyse die Perspektiven der LehrerInnen (Regelunterricht und Nachmittagsbetreuung), der Schulleitung, der Verwaltung, des sonstigen Schulpersonals sowie von Eltern/VertreterInnen einfließen.

4.4 ORGANISATIONSPLAN

4.4.1 Forschungsprozess: Methodenschritte

Zutrittsphase: gegenseitige Erwartungsabklärung und Information

Dem *Zugang zur Schule* („Zutritt zum Feld“) ist im Forschungsprozess besondere Beachtung zu schenken. Der Erstkontakt mit den jeweiligen AkteurInnen vor Ort wird in die Analyse miteinbezogen, da anzunehmen ist, dass sich aus ihm bereits relevante Ergebnisse hinsichtlich

¹⁰ Vgl. Rapley Tim, *Doing conversation, discourse and document analysis*, London [u.a.]: 2009; Brun Georg/Hirsch Hadorn, *Textanalyse in den Wissenschaften: Inhalte und Argumente analysieren und verstehen*, Zürich: 2009; Nünning Vera [Hg.], *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse: Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen*, Stuttgart [u.a.]: 2010.

¹¹ Vgl. Gläser Jochen, *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*, 4. Aufl., Wiesbaden: 2010; Witzel Andreas/Reiter Herwig, *The problem-centred interview: principles and practice*, London [u.a.]: 2012.

¹² Vgl. Bohnsack Ralf [Hg.], *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*, 2., vollst. überarbeitete und aktualisierte Aufl., Opladen [u.a.]: 2010.

¹³ Vgl. Mayring Philipp, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*, 11., aktualisierte und überarbeitete Aufl., Weinheim [u.a.]: 2010; auch: Kuckartz Udo, *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*, Weinheim [u.a.]: 2012.

¹⁴ Vgl. Anselm Strauss/Juliet Corbin, *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Weinheim: 1996; auch: Breuer Franz, *Reflexive grounded theory: eine Einführung für die Forschungspraxis*, 2. Aufl., Wiesbaden: 2010.

des Umgangs der Schule mit Gewalt eruieren lassen. In dieser Phase erfolgt die Abklärung der gegenseitigen Interessen und Erwartungshaltungen (Ziel: Schließen eines „Kooperationskontrakts“).

A) *Erstgespräch* mit dem/der SchulleiterIn

B) *Etablierung einer schulischen Steuerungsgruppe*

C) *Information des Kollegiums*

Die LehrerInnenkollegien werden im Rahmen der pädagogischen Konferenzen der einzelnen Schultypen informiert (Mitte Oktober bis Mitte November).

D) *Information der SchülerInnen*

E) *Information der Eltern*

Ein Informationsbrief hinsichtlich wesentlicher Ziele und Schritte des Projekts ergeht an alle Eltern; aufgrund der Sensibilität des Themenfeldes wird dieser Brief gemeinsam mit der schulischen Steuerungsgruppe erarbeitet. In diesem Informationsschreiben werden den Eltern auch Kontaktdaten des Forschungsteams bekannt gegeben und es wird ihnen die Möglichkeit eröffnet, dem Forschungsteam – bei Bedarf und Wunsch – ihre Erfahrungen mit dem Schulklima und Gewalt sowie dem schulspezifischen Umgang mit Gewaltvorkommen schriftlich und anonym mitzuteilen.

1. Forschungsphase: Beschreibung der Schule hinsichtlich der Schulkultur und dem veröffentlichten Umgang mit Gewalt

A) *Dokumentenanalyse: für das Schulzentrum gesamt und schultypspezifisch*

Die Schul-Homepages, diverse Schul-Broschüren, Folder, veröffentlichte Leitbilder, eventuell schon veröffentlichte Arbeiten zur Gewaltprävention an der Schule usw. werden auf die beschriebene Schulkultur und den (veröffentlichten) Umgang mit schulischem Gewalthandeln hin analysiert.

B) *ExpertInneninterviews: für das Schulzentrum gesamt und je Schultyp 2 Interviews*

Zur Erhebung des bereits vorhandenen themenspezifischen ExpertInnenwissens an den Schulen werden z. B. Schulpsychologin, Schulärztin, Schulpastoralbeauftragte, Schulqualitätsbeauftragte, Peer-Mediations-Coaches und Senior/Junior Peers in ExpertInneninterviews usw. befragt.

C) *Schulführungen: schultypspezifisch; je Schultyp 4 Führungen*

Hier erfolgt eine Exploration des spezifischen Schulklimas durch „Schulführungen“: Der/die Forschende wird von SchülerInnen nach deren je eigenen Relevanzkriterien durch die Schule



geführt. Ziel ist das Kennenlernen der einzelnen Schule unter verschiedenen Perspektiven. Dabei kommen das Schulklima und das Leben und Arbeiten in der konkreten Schule in den Blick. Da die Methode offen ist hinsichtlich einer eventuell stattfindenden Thematisierung von Gewalträumen, -situationen, -aktionen usw., kommt es vielleicht auch zu ersten Erkenntnissen hinsichtlich von Gewalthandeln und des Umgangs damit an der spezifischen Schule.

Eventuelle zum Einsatz kommende Impulse:

Erster Impuls: „Zeig mir/zeigen Sie mir die Schule als deinen/Ihren Lebens- und Arbeitsort. Zeig mir/zeigen Sie mir, was dir/Ihnen an und in dieser Schule wichtig ist.“

Zweiter Impuls (gegen Ende der „Schulführung“ und wenn es nicht bereits Thema war): „Zeig mir/zeigen Sie mir deine/Ihre Lieblingsorte. Zeig mir/zeigen Sie mir jene Orte, die du/Sie normalerweise meidest/meiden.“

Dokumentiert wird von der Forschungsperson mit Fotos und Tonbandmitschnitt. Zeitlich sind 30 Minuten für eine „Führung“ einberaumt.

2. Forschungsphase: Deskription des Vorkommens und der Ausformung von Gewalt an der einzelnen Schule („Praxen der Gewalt“) und Erhebung von gewaltfördernden wie -mindernden Faktoren

A) Narrative Explorations: schultypspezifisch

SchülerInnen werden gebeten, „erzählende Beschreibungen“ zu eigenen Gewalterlebnissen und/oder -beobachtungen an der Schule zu verfassen. Ziel ist die Erhebung der Gewalterlebnisse und/oder -beobachtungen der SchülerInnen.

Diese Methode ist für folgende Schultypen und Schulstufen (Konzentration auf Übergangsklassen) geplant:

VS: 1. und 3. Schulstufe

KMS: 5. und 7. Schulstufe

AHS: 5., 7., 9. und 11. Schulstufe

HAS/AUL: 9. und 11. Schulstufe

NMB: 1 Gruppe NMB/VS; 1 Gruppe NMB/KMS-AHS

Vorgehen:

1. Vorbereitendes Gespräch¹⁵ des/der ForscherIn mit der SchülerInnengruppe (nicht im Klassenzimmer, sondern in einem Raum mit Rückzugsmöglichkeiten zum privaten Schreiben; LehrerIn ist nicht präsent):

„Wie ihr vielleicht schon gehört habt, machen wir ein Projekt, um herauszufinden, wie Menschen in der Schule möglichst gut und friedlich zusammen leben und arbeiten können und was dieses friedlichen Zusammenleben auch verhindern kann.

So ein gutes und friedliches Zusammenleben ist oft nicht möglich, weil z.B. Menschen Angst haben müssen, dass jemand unwahre Dinge über sie erzählt oder sie vor anderen bloßstellt. Oder weil es Orte gibt, wo man besser nicht hingeht und sich nicht hintraut, weil man dort bedroht oder gar verprügelt wird. Oder es kommt vor, dass man von anderen berührt wird, ohne dass man das will. Oder man wird von Lehrern und Lehrerinnen ungerecht behandelt, angeschrien oder beleidigt. Also, da gibt es ganz viele Beispiele, wo so ein friedliches Zusammenleben nicht funktioniert.

Und deswegen möchten wir heute von euch wissen, ob auch an eurer Schule Situationen vorkommen, die ein gutes Zusammenleben unmöglich machen.“

(Erhebungsblätter austeilen; jedeR soll sich einen Platz im Raum suchen, wo er/sie ungestört arbeiten kann)

2. „erzählende Beschreibung“: Auf der ersten Seite des Erhebungsblattes finden die SchülerInnen eine sehr offen gehaltene Frage vor: „Manchmal ist friedliches Zusammenleben an der Schule nicht möglich, weil Menschen anderen Menschen Schaden zufügen. Erzähle bitte ein solches Erlebnis an deiner Schule, das du beobachtet hast oder bei dem du beteiligt warst. Versuche, das Erlebnis, die Situation möglichst genau zu beschreiben.“

Kinder/Jugendliche, die sich mit der offenen Frage allein schwer tun, finden auf der Rückseite des Erhebungsblattes folgende Unterstützungsfragen vor: „Folgende Fragen können dir bei der genauen Beschreibung des Erlebnisses helfen:

Was ist genau geschehen? Wo ist es geschehen? Wann ist es geschehen? Wer war beteiligt? Wer hat was gesagt, getan? Wie hast du dich verhalten? Wie haben sich die anderen verhalten? Hat wer geholfen? Wer oder was hätte helfen können?

Wie ist mit der Situation umgegangen worden? Was hättest du gut gefunden? Was würdest du dir in einer solchen Situation wünschen?

¹⁵ Je nach Altersstufe der SchülerInnen oder anderer Klassenspezifika sind Adaptionen notwendig.

B) qualitative Leitfadeninterviews: für das Schulzentrum gesamt und je Schultyp 4 Interviews

Mit einzelnen LehrerInnen, der Schulleitung, Personen aus der Verwaltung und Personen aus dem sonstigen Personal werden Leitfadeninterviews geführt. Ziel ist die Erhebung des Gewaltvorkommens an der Schule (Formen, Ebenen usw.) sowie der jeweilige – tatsächliche und gewünschte – Umgang damit.

Eventuell zum Einsatz kommende Fragen¹⁶:

„Das Thema von Gewalt in der Schule wird ja in den Medien und der Öffentlichkeit immer wieder diskutiert:

Wie beurteilen Sie dieses Problem in Bezug auf Ihre Schule? / Gibt es Situationen oder Erlebnisse an Ihrer Schule, die Ihnen zu diesem Thema einfallen?

Wie wird an dieser Schule mit dem Thema umgegangen?

Was fördert und was verhindert Gewalt an Ihrer Schule?

Was ist Ihrer Meinung nach für einen sinnvollen Umgang mit diesem Thema nötig?“

C) Fokusgruppe mit LehrerInnen: schultypspezifisch

Die Fokusgruppe mit LehrerInnen wird durchgeführt mit dem Ziel einer vertieften Erhebung von Gewalterfahrungen, aber auch zur Hebung des impliziten Wissens und der vorhandenen Kompetenz der LehrerInnen hinsichtlich der positiven Bewältigung von Gewaltsituationen.

Eventuell zum Einsatz kommende Impulse:

„Erzählen Sie uns bitte Ihre Erfahrungen mit Gewalt an der Schule.“

„Erzählen Sie uns bitte, wie Sie eine Gewaltsituation positiv bewältigt haben?“

D) Elterngesprächsrunde: schultypspezifisch

Nach Möglichkeit und bei Bedarf wird eine Elterngesprächsrunde durchgeführt mit dem Ziel, das Gewaltvorkommens an der Schule aus elterlicher Perspektive kennen zu lernen und den gewünschten Umgang damit zu eruieren.

E) Schriftliche Elternerzählungen: schultypspezifisch

Im Elternbrief wurde angeboten, dem Forschungsteam Erfahrungen mit Gewalt an der jeweiligen Schule in schriftlicher und anonymisierter Form zukommen zu lassen. Ziel ist dabei das Erheben von Erfahrungen der Eltern mit dem Schulklima/Gewalt und dem schulspezifischen Umgang mit Gewalt.

¹⁶ Ein detaillierter Leitfaden wird anhand des bis dahin vorliegenden Materials schulspezifisch ausgearbeitet.

3. Forschungsphase: Gewinnung der Indikatoren für eine gewaltpräventive Schulkultur

A) 3 ExpertInnengruppen (SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen): schultypspezifisch

Drei ExpertInnengruppen (je eine SchülerInnen-, LehrerInnen- und Elterngruppe) diskutieren und interpretieren die Ergebnisse der bisherigen Untersuchung unter ihrer Perspektive und auch hinsichtlich von Möglichkeiten der Gewaltprävention.

B) 1 ExpertInnengruppe (aus SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen zusammengesetzt): schultypspezifisch

Zur gemeinsamen Erarbeitung des Indikatorenkatalogs für eine gewaltpräventive Schulkultur wird in jedem Schultyp je eine ExpertInnengruppen eingerichtet.

4.4.1 Zeitplan

Mai bis September 2012	theoretische und methodische Fundierung des Projekts Kontaktaufnahme zu der Schule – Erstgespräch mit dem/der SchulleiterIn
Oktober/November 2012	LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern usw. werden informiert
Oktober/November/Dezember 2012	Analyse der Schul-Homepage, von Broschüren usw. Schulführungen: Durchführung und erste Analyse ExpertInneninterviews: Durchführung und erste Analyse narrative Exploration/Leitfadeninterviews/Fokus- und Gesprächsgruppen: Vorbereitung
Jänner/Februar 2012/13	narrative Exploration/Leitfadeninterviews/Fokus- und Gesprächsgruppen: Durchführung und erste Auswertungen
Februar/März 2013	Auswertungsphase ExpertInnengruppen (S/L/E): Vorbereitung
April/Mai 2013	ExpertInnengruppen (S/L/E): Durchführung und erste Auswertung ExpertInnengruppe (S-L-E): Vorbereitung
Juni/Juli 2013	Auswertungsphase ExpertInnengruppe: Durchführung und Entwicklung des Indikatorenkatalogs
August/September/Oktober 2013	Dokumentation und Aufbereitung der Daten / Abfassen des Abschlussberichts Evaluation des Forschungs- und Entwicklungsprozesses Abschlussveranstaltung und Präsentation/Dissemination der Ergebnisse

4.4.3 Überblick: Methoden und Zeitplan

	Schulzentrum gesamt	VS	KMS	Nachmittags- betreuung	HAS/HAK Aufbaulehrgang	AHS
1. For- schungs- phase	Dokumenten- analyse	Dokumenten- analyse	Dokumenten- analyse	Dokumenten- analyse	Dokumenten- analyse	Dokumenten- analyse
Okt.-Dez.	2 ExpertInnen- interviews	2 ExpertInnen- interviews	2 ExpertInnen- interviews	2 ExpertInnen- interviews	2 ExpertInnen- interviews	2 ExpertInnen- interviews
		4 Schulführungen				
2. For- schungs- phase		Elternerzählungen	Elternerzählungen	Elternerzählungen	Elternerzählungen	Elternerzählungen
Jänner-Mai	4 Leitfadeninter- views	4 Leitfadeninter- views	4 Leitfadeninter- views	4 Leitfadeninter- views	4 Leitfadeninter- views	4 Leitfadeninter- views
		Narr. Exploratio- nen				
		1 Fokusgruppe: LehrerInnen				
		1 Eltern- gesprächsrunde				
3. For- schungs- phase		3 ExpertInnen- gruppen				
Mai-Juli		(1 SchülerInnen, 1 Eltern, 1 LehrerInnen)				
		1 ExpertInnen- gruppe (gemischt)				

Anhang B: Tischvorlage – Endbericht

Vorläufiger Endbericht bei der LeiterInnenkonferenz des Schulzentrums Friesgasse am 16.05.2015 (vgl. die folgenden Seiten).



Infos unter:
<http://pt-ktf.univie.ac.at/home/erforschung-und-entwicklung-einer-friedvollen-schulkultur/>



universität
wien
Katholisch-Theologische
Fakultät

„Erforschung und Entwicklung einer gewaltmindernden Schulkultur am Beispiel einer katholischen Privatschule“ Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Schulzentrum Friesgasse und dem Institut für Praktische Theologie der Katholisch-theologischen Fakultät Wien.

1. Schritt: Hinschauen und anhören – Was steht einem friedvollen schulischen Zusammenleben entgegen? Wie wird Gewalt an der Schule erfahren?

Dokumentenanalysen (VS, KMS, AHS, HAS/HAK AUL, NMB; gesamt)

ExpertInneninterviews

Schulführungen

Fragebögen und SchülerInnenerzählungen

Problemzentrierte Leitfadeninterviews mit PädagogInnen

2. Schritt: Nachdenken und analysieren – Welche gewaltmindernden bzw. gewaltfördernden Faktoren lassen sich in und an der Schule erkennen?

Als Grundlage: 1 Forschungsbericht mit detaillierter Literaturrecherche (Dez. 2010)

Reflexion des Projektes durch ein Supervisionstreffen mit externen ExpertInnen

4 Literaturberichte („Gewalt und Geschlecht: (Sexualisierte) Gewalt unter gendersensibler Perspektive“; „System Schule und Gewalt“; „Cyber-Mobbing: Gewalt mit neuen Mitteln“, „Raum und schulische Gewalt“)

3 Diplomarbeiten (Kabas, Gerfried: Die Wechselwirkung zwischen schulischer Gewalt und schulischem Raum: eine Analyse aus religionspädagogischer Perspektive, Wien: 2013; Lentner, Andrea: „Digital natives“ im Cyberspace: theologische, (religions-) pädagogische und soziologische Reflexionen zu virtuellen Wirklichkeitsräumen am Beispiel Cyber-Mobbing, Wien: 2014; Novakovits, David: „Die moderne Institution Schule und ihre Dimensionen von struktureller Gewalt“, Wien: 2015)

2 Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelbänden, Präsentationen und Diskussionen an der Uni und an der KPH

Datenanalyse im Forschungsteam

SchülerInnenperspektive – SchülerInnenperspektive – SchülerInnenperspektive

Schulführungen

Offizielle Schulregeln und das „hidden curriculum“: Wer darf wann wo sein und was tun?

Grenzen zwischen den Schulen und den Territorien werden ausgeschildert („Die Schüler der einzelnen Schulen sollen sich nicht vermischen.“); mögliche Konfliktlinien: verschiedene Schultypen, ältere und jüngere SchülerInnen, („Wanderklassen“, Änderungen der Sitzordnung → „Zickenkrieg“).

Ästhetik und „Raumklima“:

+ (eigene) Gestaltung / Mitgestaltung und Partizipation, bunte Wände, Sauberkeit und Geruch („riecht gut“), Helligkeit / Fenster, gemütlich, Ruhe, technische Infrastruktur, informative Plakate, Bilder usw.

- „kaputte“ Dinge, laut, Kritzeleien an den Wänden, alte und zerrissene Plakate, unangenehm heiß, kahl, Geruch (Bsp.: „Stinketurnsaal“).

„Gute“ und „schlechte“ Orte:

+ gemütliche Räume und Ecken außerhalb der Klassen, auch gerne ein bisschen abgeschirmt – „Rückzugsorte“: „Wir sind hier ungestört und können mit Freunden reden.“ „Einfach mal abhängen.“ (Bsp.: Sitzecken, Kapelle (auch Kirche), Musikraum, ...); für SchülerInnen sind Orte wichtig, an denen sie an die für sie wichtigen Informationen kommen.

- Orte, die SchülerInnen bei Regelverstößen aufsuchen müssen (Bsp.: eine bestimmte Bank im Hof, Besprechungsraum); Räume, die individuellen Bedürfnissen nicht entsprechen (langes Sitzen im Klassenraum versus Bewegungsdrang).

Genderspezifische Raumnutzung

Mobbing (auch Alkohol, Kiffen, Rauchen, Stehlen) und Peer-Mediation / Schulpsychologin werden benannt:

Zugriff auf Hilfssysteme (Peer-Mediation; Schulpsychologin usw.) ist ambivalent¹⁷: Wissen um sie ist – zum Teil – da; aber: Wenn man Probleme hat, wird man auf sie hin verwiesen – das ist eine gewisse Hürde. Räumlich sind sie weit oben = weg. Gewaltpräventionsprogramme werden positiv bewertet, auch die Schulungen zur Peer-Mediatorin, zum Peer-Mediator.

Schülerkonzeptionen von Gewalt:

Nicht-Ernstnehmen von (verbaler) Gewalt und (körperliche) Gewalt als Spaß, Theorie: Gemobbte sind selber schuld; witzeln als Strategie, um über Gewalt und die damit zusammenhängenden Verletzungen zu reden.

Multikulturalität und „rassistische“ Gewalt:

+ positive Aspekte der Multikulturalität: Freundschaften, Solidarität, Stolz auf bildliche Darstellungen von gelebter Vielfalt und die „Vorzeigeschule“ Friesgasse

¹⁷ „Naja, zu den Lehrern kann man mit solchen Sachen nicht immer gehen, wenn’s da wo ein Mobbing gibt, weil die kümmern sich nicht so drum oder da kennt ein Lehrer wieder jemand anderen und dann will der da nix machen oder so und da ist es schon besser, wenn die Schüler untereinander das auch besprechen können. Es ist ja nicht so, dass wir das dann alleine machen, [die Klassensprecher] gehen dann eh auch zum Vertrauenslehrer und das ist dann auch gut so.“

- rassistische Schmierereien an den Wänden (in Kombination mit sexistischen Äußerungen), Erzählungen von Beschimpfungen, ...

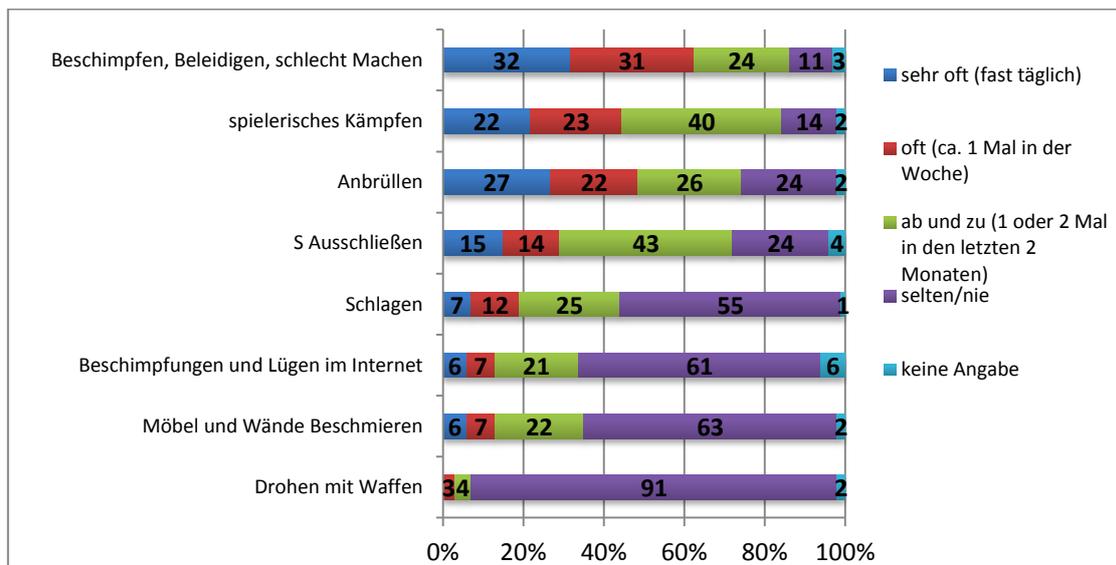
- benannte Konfliktlinien: SchülerInnen mit und ohne Migrationshintergrund; SchülerInnen mit unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit; Hautfarbe.

Friedenspädagogik?

Friedensband wird nicht von selbst erwähnt und es gibt wenig Wissen um seine Bedeutung.¹⁸ Als Erklärung für die Bedeutung des Bandes wird auf die katholische Privatschule verwiesen.¹⁹ Friedenspädagogik steht in einem Konnex zur Religion.²⁰

Balanceakt: (religiöse) Identität als katholische Privatschule – Offenheit für andere Religionen/Konfessionen²¹

Fragebögen und SchülerInnenerzählungen:



Gewaltvorkommen: Welche Formen von Gewalt gibt es am Schulzentrum Friesgasse?

1. Verbale Gewalt // 2. Physische Gewalt: meist Schlägereien (fast immer Buben) // 3. Psychische Gewalt und Drohungen // 4. Mobbing // 5. Gewalt von LehrerInnen // 6. rassistische Beschimpfungen // 7. keine „wirkliche“ Gewalt: Gewalt wird nicht als solche wahrgenommen

Wie wird mit Gewalt am SZ Friesgasse umgegangen?

1. SchülerInnen regeln Konflikte unter sich: Gespräch, Schlägerei, zuschauen, nicht einmischen // 2. Intervention durch KV / LehrerInnen // 3. Mahnung / Mitteilung / Schulverweis // 4. LehrerInnen / Schule reagieren nicht oder falsch. // 4. Intervention durch Direktion // 5. MediatorInnen / Klassenrat / Schulpsychologin: wird als Verpflichtung empfunden // 6. Klassenwechsel

¹⁸ „Das ist nur Verzierung. Das sieht einfach schön aus. Es steht Frieden in verschiedenen Sprachen geschrieben.“

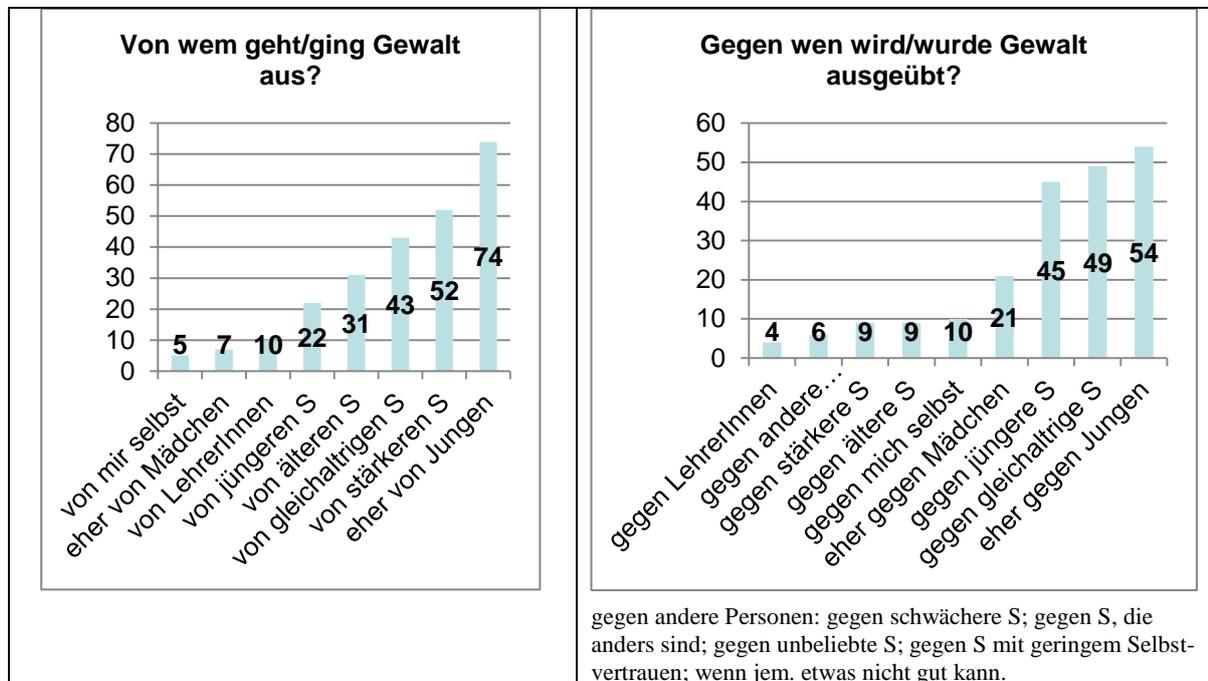
¹⁹ „Na ja, wir sind halt eine katholische Privatschule.“

²⁰ „Ah, ihr habt hier auch eine goldene Regel“ – „Ja, aber das ist nur vom Religionsunterricht etwas.“

²¹ Einer SchülerInnengruppe ist wichtig, dass in allen Klassen ein Kreuz hängt. Auf die Frage, ob in den Klassen auch andere religiöse Symbole hängen, kommt zur Antwort: „Nein, wir sind ja schließlich eine katholische Privatschule.“

Erklärungsmuster: Welche „Gewalttheorien“ haben SchülerInnen?

1. Die Opfer sind selbst schuld // 2. Es gibt keine „wirkliche“ Gewalt. // 3. Spaß. // 4. Gewalt ist ganz natürlich.



LehrerInnenperspektive – LehrerInnenperspektive – LehrerInnenperspektive

ExpertInneninterviews:

Gewaltformen und -vorkommen:

Verbale und seltener körperliche Gewalt, Ausschließen, Mobbing – zunehmend auch Cyber-Mobbing; Gewalthandeln im Freundeskreis, zwischen ethnischen Gruppen, zwischen älteren und jüngeren SchülerInnen; „Revierkämpfe“ vor der Schule; strukturelle Gewalt (zu viele SchülerInnen mit zu unterschiedlichen Zielen in einer Klasse); gender- und schultypspezifische Gewalt.

Einschätzung der Häufigkeit von Gewalt variiert je nach ExpertIn.

Gewaltfördernde Faktoren:

- Strukturelle Gewalt zwischen den Schultypen (z. B. Räumlichkeiten; Ressentiments gegenüber den anderen Schultypen; Revierkämpfe; verschiedene „Schulkulturen“).
- Umgang mit Hausregeln: Diese werden zum Teil von SchülerInnen als gewaltvoll erfahren.
- Gruppendynamik, die zu Gewalt führt.
- Auf LehrerInnenseite fehlt die Zeit, das Thema wirklich aufzuarbeiten (Administration, neue Matura, kompetenzorientierter Unterricht, Zeitdruck verstärkt sich durch hinzukommende Aufgaben, ...)
- LehrerInnenzimmer als „Unort“: Lautstärke, nicht geeignete Arbeitsplätze.
- Offiziell und von LehrerInnenseite wird Vielfalt immer als Ressource dargestellt; SchülerInnen sehen das nicht unbedingt so.
- Von Seiten der SchülerInnen: Leistungs- und Notendruck führt zu Selbst- und Fremdgefährdung, wenig Raum, viel Lärm.
- Hintergrund der SchülerInnen: Trennungen, Krankheiten und Gewalterfahrungen
- Konflikt: katholische Schule – wer darf/muss zu welchen Gottesdiensten?
- „Unowned places“

Gewaltprävention:

- Kenntnis von schulischen Projekten zur Gewaltprävention und Friedenspädagogik variiert je nach ExpertIn.
- Gegenseitiges Kennenlernen – sowohl für SchülerInnen wie auch für LehrerInnen, sowohl zwischen den Schulen wie auch zwischen den Kulturen und Religionen. Zusammenarbeit zwischen den Schultypen intensivieren und verbessern.
- Mediationsausbildung für die SchülerInnen fördert soziales Lernen und Persönlichkeitsbildung.
- Konflikte früh bearbeiten und als Normalfall ansehen, mit denen es umzugehen gilt – dafür wäre eine Mediationsausbildung für alle hilfreich.
- Unrechtsbewusstsein der Jugendlichen stärken und für Gewalt sensibilisieren (viele kennen Gewalt von zuhause und halten sie für nicht so schlimm).
- Schulpsychologin: Arbeit wird geschätzt und als hilfreich erlebt.
- Fortbildung der LehrerInnen: Persönlichkeitsbildung, Individualisierung und das aktive Wahrnehmen von Unterschieden, Toleranz entwickeln und Kommunikationsformen etablieren, die nicht gewaltvoll sind; Interkulturalität.

Schulkultur:

- Besonderes Bemühen um „Kinder mit Problemen“ und darum, Kinder an der Schule zu halten.
- Gute Kooperation zwischen LehrerInnen und Direktion und Leitung.
- Schulpastoral, pastorale Angebote, Gottesdienste, Friedensgebet ...

Wunsch:

- Der Begriff „Friedenspädagogik“ darf nicht zum schönenden „Feigenblatt“ werden: Friedenspädagogik hat mit mir persönlich etwas zu tun (Umgang mit Mitmenschen; Umgang mit Macht, Persönlichkeitsentwicklung usw.).
- Externe, professionelle Unterstützungskräfte (gerade auch, wenn spontane und kurzfristige Interventionen notwendig werden), finanzielle und personale Ressourcen für gewaltpräventive Programme und soziales Lernen, männlicher Sozialarbeiter.

*LehrerInneninterviews:**Gewaltformen und -vorkommen:*

- „Alltäglich-normale“ Konflikte versus „Extremfall Gewalt“; verbale und körperliche Gewalt – punktuell oder kontinuierlich (eingeschritten wird bei körperlicher Gewalt; geortet wird eine Entwicklung hin zu verbal-psychischer Gewalt); gender- und schultypspezifische Gewalt; Mobbing und Cyber-Mobbing; Gewalt gegen LehrerInnen.
- Entstehungstheorien von Gewalt: emotionale, entwicklungspsychologische (Pubertät), gruppendynamisch bedingt Konflikte; Gewalt hat zumeist einen Zweck: Identitätsstiftung, Kompensation für erniedrigende Zuschreibungen („dumm“), Verteidigung der eigenen Integrität, Einfluss in Gruppen ausüben; „Kinder mit Defiziten“ / „Außenseiterkinder“ sind eher von Gewalt betroffen und auch Gewalt ausübend.
- Einschätzung von Gewaltvorkommen variiert.

Gewaltfördernde Faktoren:

Raum- und Schulstruktur (wenig Platz – zum „Austoben“, starre (zeitliche und auch sonstige) Strukturen, das Schulsystem legt zu wenig Augenmerk auf Allgemein- und Persönlichkeitsbildung, Grenzen zwischen den Schultypen (wobei Hierarchie der Schulformen früher schlimmer war)²² // Leistungsdruck, Stress, Konkurrenz im Schulsystem, Überforderung, Genervt-Sein // familiäre Gewalterfahrungen // „kulturelle“ Konflikte (weniger: Religion) // Empathieverlust // Internet/neue Medien und fehlendes Bewusstsein bzw. Verantwortungsgefühl im Umgang mit Privatsphäre und persönlichen Grenzen.

²² „Käfig- bzw. Gefängnishaltung“, „Diese unsichtbaren Mauern [zwischen HAS/HAK AUL und AHS; rw], die trägt man mit.“ „Ich [AHS, rw] habe einmal gehört von einer Kollegin aus den KMS eben: ‚Naja, ihr seid eben einen Stock oder zwei Stöcke höher.‘“

Gewaltprävention:

- Werthaltungen an der katholischen Schule als Gewaltprävention.²³
- Verschiedenes wird genannt: Klassenrat / KV-Stunden / Gesprächstherapie u. a.m.
- Mediationsteam → Sensibilisierung der PädagogInnen für das Thema „Gewalt“. Peer-Mediation: hohe Wertschätzung; Diskussion um Grenzen der Peer-Mediation (übermäßige Beanspruchung der handelnden Personen, Peer-Mediation in der VS möglich – wie am besten?, zu hohe Erwartungen, Frage der Freiwilligkeit und Nachhaltigkeit, Rollenkonflikt: MitarbeiterIn/LehrerIn und MediatorIn)
- Hohe Relevanz der Leitung: Leitung als eigentlicher, Verbindung stiftender Mittelpunkt der Schule, Prägung des offenen und toleranten „Geistes“ des Schulzentrums.

Gewünscht:

- Aufbau von „Wir-Gefühl“ und von einem schultypenübergreifenden „Teamgeist“, schultypenübergreifendes Miteinander zwischen LehrerInnen und SchülerInnen.
- Schulungen/Seminare für LehrerInnen zu Konfliktlösungsstrategien.
- Für SchülerInnen: Fokus auf soziales Lernen legen, Projekte zur Gewaltsensibilisierung.

Unterschiedliche Zugänge der LehrerInnen zum Themenfeld Gewalt:

Große Bandbreite, wie PädagogInnen auf Gewalt und Konfliktfälle reagieren bzw. diese überhaupt wahrnehmen. Spannung zwischen individuellem Entscheiden-Müssen und objektiven Vorgaben (vgl. auch Maßnahmenkataloge) wird formuliert.

„Umstrittene“ Themen:

- Schulausschluss oder „Menschlichkeit“
- Notwendigkeit der schultypübergreifenden „Durchmischung“ von SchülerInnen und LehrerInnen
- „unowned places“ – Notwendigkeit und Nachhaltigkeit von Beaufsichtigung.
- Notwendigkeit der Investition in (weitere) gewaltpräventive Maßnahmen.²⁴

*Großer Punkt: die Zeit- und Ressourcenfrage.**Der Zusammenhang von „Katholisch-Sein“, „Vielfalt“ und „Friedenspädagogik“*

- Die befragten LehrerInnen stehen der Friedenspädagogik nicht einheitlich gegenüber, da einige diese mittragen, andere wiederum nicht. Die Friedenspädagogik wird nicht von allen als etwas angesehen, das einen „unbedingt angeht“.
- Der Begriff „Friedenspädagogik“ wird von den PädagogInnen kaum wörtlich aufgegriffen. Verbunden wird mit ihm ein grundsätzliches Bemühen aller um ein gutes Schulklima, das sich – und hier gibt es Überschneidungen zu Vielfalt und Katholisch-Sein – durch ein tolerantes, friedvolles Miteinander auszeichnet.²⁵
- Thema: Balance zwischen der Wertschätzung von Vielfalt und der Einebnung der Differenzen oder Beschönigung der „Schattenseiten“ von Heterogenität. Wo Pluralitätskompetenz fehlt führt die Auseinandersetzung mit Anderen nicht zu einer Bereicherung, sondern zu einer Überforderung.

²³ „Dass den Schülern irgendwie vom ersten Augenblick an klar gemacht wird, hier ist Vielfalt, hier ist Diversität, hier wird Respekt gewünscht, Toleranz gewünscht, und keine Scharmützel jetzt, die irgendwie mit der Herkunft oder sonst was zu tun haben“

²⁴ „Also ich glaube, dass wir den Handlungsbedarf (???) selber erkannt haben, vor einigen Jahren und eben da eine gute Struktur aufgebaut haben, die, glaube ich, so ausreicht, mit dem was wir erleben. Also ich sehe momentan keinen Handlungsbedarf. Wir handeln schon.“

²⁵ „... diese Friedenserziehung muss immer überall passieren: Im Unterricht, am Gang, wie ich ihnen begegne, wie ich sie grüße, wie ich sie annehme.“ „Es ist ersichtlich, dass alles auf ‚einen Konsens finden‘ hinausläuft.“ „Früher haben’s immer eher (in dieser Situation gewesen?): ‚Na, meine Kinder‘ oder ‚meine Gruppe‘ und man geht jetzt weg von dem. Man sieht jetzt diese 100 Kinder, die wir haben ... das sind unsere Kinder, das ist unsere NMB, das sind unsere Gruppen und man geht (hier?) weg von dem ‚Nur meins‘ und ... ja, wir versuchen halt allen Kindern das zu bieten, was sie brauchen. Und vielleicht ist das ein Weg Richtung Friedenserziehung und (2 sec Pause) wir reden sehr viel untereinander.“

3. Schritt: Diskutieren und visionieren – Welche Indikatoren für eine gewaltpräventive Schulkultur lassen sich daraus entwickeln?

Gewaltbewusstsein der LehrerInnen/SchülerInnen: Zum Teil wenig differenzierendes Gewaltbewusstsein; oft begegnen immunisierende Gewalttheorien („Das Opfer ist selbst schuld“, „Bei uns geschieht das nur zum Spaß“ usw.). Sensibilisierung für Gewalt in ihren verschiedenen Ausformungen und Konsequenzen notwendig?

Der Blick auf die LehrerInnen: LehrerInnen begegnen als „Opfer“ und „TäterInnen“: Wie kommt dieses Tabuthema in den Blick? LehrerInnen (vor allem in ihrer Funktion als KV) sind (nach den MitschülerInnen) erste AnsprechpartnerInnen bei Gewaltvorkommen der SchülerInnen. Welche Begleitung und Unterstützung brauchen LehrerInnen? Nicht zum Thema gemacht werden Konflikte und Gewalthandlungen zwischen LehrerInnen.

Religiöse und kulturelle Vielfalt in der Friesgasse: „Rassistische“ Gewalt ist ein Fakt. Es stellt sich die Frage nach Identitätskonstruktionen, die ohne Ab- und Ausgrenzung auskommen – Pluralitätskompetenz/Umgang mit Konflikten.

Achtung auf das Klassenklima: Das jeweilige Klassenklima und -gefüge ist sehr spezifisch; hinsichtlich von Gewaltprävention ist in das Klassenklima zu investieren (Zusammensetzung der Klassen und Gruppen).

Es gibt ein großes Bedürfnis nach Rückzugsorten – für SchülerInnen, aber auch für LehrerInnen.

Von LehrerInnen- wie von SchülerInnenseite stellt sich die Frage nach dem ***Umgang mit Regeln*** wahlweise mit einem „strikten“ versus einem „menschlich-individuellen“ schulischen Verfahren bei Gewalthandlungen.

Friedenspädagogik und Gewaltprävention: Die „Friedenspädagogik“ als Markenzeichen der Schule braucht eine Konturierung und eine – immer wieder aktualisierende – Implementierung „in den Köpfen und Herzen“ der SchülerInnen und LehrerInnen. „Umgang mit Vielfalt“, „soziales Lernen“, „wertschätzender Umgang“, Gewaltprävention“, „Spezifika unserer katholischen Privatschule“ bilden dabei einen Themenkomplex.